

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Das Konzept : die Monatszeitung**

Band (Jahr): **8 (1979)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.









Schweizer Wirtschaftsbeziehungen mit Iran:

# Waffen und Fluchtgeld

bb. Das Regime des Schahs von Persien hält sich nicht zuletzt auch mit Schweizer Waffen an der Macht. Eine Dokumentation<sup>1</sup>, verfasst von den beiden antimilitaristischen Zeitschriften «Friedenspolitik» und «virus» gibt Auskunft über die mit ausdrücklicher Bewilligung und Unterstützung des Bundesrats gelieferten Waffen an das Ausbeuter- und Unterdrückerregime in Iran.

### Ausfuhren trotz Gesetz

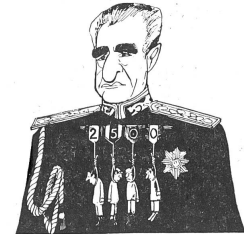
Von 1968 bis 1978 lieferte der Bührle-Konzern für rund 600 Millionen Franken Waffen und Munition aus der Schweiz an die iranische Armee. (Der Gesamtumfang der von Bührle an Persien verkauften Waffen in dieser Zeit dürfte zwischen 1,5 und 2 Milliarden Franken betragen, denn der grösste Teil, etwa zwei Drittel, der Bührle-Waffen wird im Ausland produziert.) Zuständig für die Bewilligungen, Waffen aus der Schweiz auszuführen, ist der Bundesrat, der das Bundes-

recht: Obwohl sich die Situation in Iran zusehends verschärft und nach dem Platzen der Savak-Affäre im Juni 1976 für jedermann offensichtlich wurde, dass die Macht des Schahs auf Gewalt und Unterdrückung des Volkes beruhte, nahm der Bundesrat dies mit der lakonischen Bemerkung zur Kenntnis, dass er die Lage in Iran «weiterhin aufmerksam verfolgte»; er sah jedoch keinen Anlass, die Waffenausfuhrbewilligungen zu stoppen.

Im vergangenen Herbst reichte deshalb Nationalrat Hansjörg Braunschweig (SP) nochmals eine Interpellation ein, die Auskunft verlangt über die Waffenlieferungen nach Iran. (Allein im ersten Halbjahr 1978 wurde für über 6 Millionen Franken Kriegsmaterial nach Iran exportiert.) Bis heute hat der Bundesrat diese Interpellation noch nicht beantwortet und auch keinen Waffenausfuhrstopp für Iran erlassen.

### Fluchtgelder für die Schweiz

Die Schweizer Wirtschaft exportiert aber nicht nur Waffen nach Iran: Die Exporte nach Iran haben sich 1970 um mehr als das Dreifache erhöht. Zurzeit ist der Bund – laut SP-Pressedienst – mit gut einer Milliarde Franken Exportrisikogarantie am Iran-Geschäft der Schwe-



zer Wirtschaft beteiligt. Geld, das im schlimmsten Fall – und damit rechnen eigentlich auch Insider – vom Steuerzahler aufgebracht werden muss, denn die iranischen Unternehmer haben ihr Kapital schon längst auf schweizerischen Banken in Sicherheit gebracht.

Ende November 1978 wurden in Teheran von Streikenden der iranischen Zentralbank Flugblätter mit 144 Namen der Kaiserfamilie, der Generalität und der Savak, die allein zwischen Oktober und November 1978 zusammen 4 Milliarden Schweizer Franken auf ausländische Banken verschoben haben, verteilt. Als Drehscheibe für dieses iranische Fluchtkapital wird die Genfer Filiale der Schweizerischen Bankgesellschaft genannt («Stern», 25. Januar 1979).

Mit den geltenden gesetzlichen Grundlagen kann der Zufluss der iranischen Fluchtgelder nicht gestoppt werden. Für die Schweizer Banken ist formaljuristisch alles in Ordnung: Die mit dem Schah verflochtene Zentralbank habe die entsprechenden Ausfuhrbewilligungen erteilt. Eine eventuelle künftige neue iranische Regierung müsste vor den schweizerischen Gerichten den Beweis antreten, dass diese Gelder aus Diebstählen oder Unterschlagungen stammen, damit sie die Summen zurückbehält.

Noch 30 000 Unterschriften für Zivildienstinitiative fehlen

# Verweigerer noch immer kriminell

rk. 13 Monate nach der Lancierung fehlen der Initiative für einen echten Zivildienst noch 30 000 Unterschriften. Das Komitee ist der Überzeugung, diese bis Ende April gesammelt zu haben. So lange gelten Verweigerer weiter als Kriminelle, wie ein neuer Gerichtsfall beweist.

Die Zivildienstinitiative wurde als Alternative zur Münchensteiner Initiative (vom Volk verworfen) im November 1977 gestartet. Sie sieht einen zivilen Ersatzdienst von anderthalbmal der Länge des Militärdienstes vor. Der Ersatzdienst ist als wirklicher Friedensdienst konzipiert: er ermöglicht die Untersuchung von Gewaltursachen und Konflikten und sieht auch Einsätze im Ausland (dritte Welt) vor. (Vgl. zur Auseinandersetzung um die Initiative «das konzept», Nr. 11/77.)

### Übergangsrecht

Für die Initiative gilt der Übergangsrecht, das heisst, die Unterschriften müssten erst bis Ende November 1979 zusammen sein. Das Komitee hat sich jedoch zur Aufgabe gesetzt, die Sammlung innerhalb der heute geltenden Frist von 18 Monaten abzuschliessen.

### Verweigererzahl steigt wieder

Wie der jüngsten Statistik zu entnehmen ist, steigt die Zahl der Militärdienstverweigerer wieder: 1976 waren es 367, 1977 345, 1978 zählt die Statistik 391 Fälle. Die ethischen und die religiösen Gründe für die Verweigerung dominieren, die politischen sind abnehmend. Die Zahlen sind jedoch mit Vorsicht zu behandeln: die Dunkelziffer der psychiatrisch «Ausgemusterten» ist nicht

erfasst; sie dürfte nach Schätzung eines Komiteemitglieds etwa eben so hoch wie die offizielle Zahl sein.

### Ein seltener Fall von bedingtem Strafvolzug

Aufmerksamkeit verdient ein Verweigererprozess vom 25. 10. 78. Der Rekrut R. S. wurde vom Divisionsgericht 8 in Luzern zwar zu 75 Tagen Haft verurteilt, der Strafvolzug wurde ihm jedoch – bei Ausschluss aus dem Heer! – bedingt gewährt. Die Gründe dafür liegen nach Auskunft von Grossrichter Peyer in der Person des Angeklagten. Er habe dem Gericht glaubwürdig Gewähr geboten, nicht erneut straffällig zu werden. In fast allen Fällen müsse angenommen werden, dass der Angeklagte auch im zivilen Leben straffällig werde, meinte Peyer zum «konzept». Deshalb werde der bedingte Strafvolzug ausserst selten gewährt. Einen möglichen Ausweg aus dieser Kriminalisierung von Dienstverweigerern bietet die Zivildienstinitiative.

(Unterschriftenbogen und Auskünfte bei: Initiativkomitee für einen echten Zivildienst, Postfach 158, 3052 Zollikofen, 031/57 69 85)



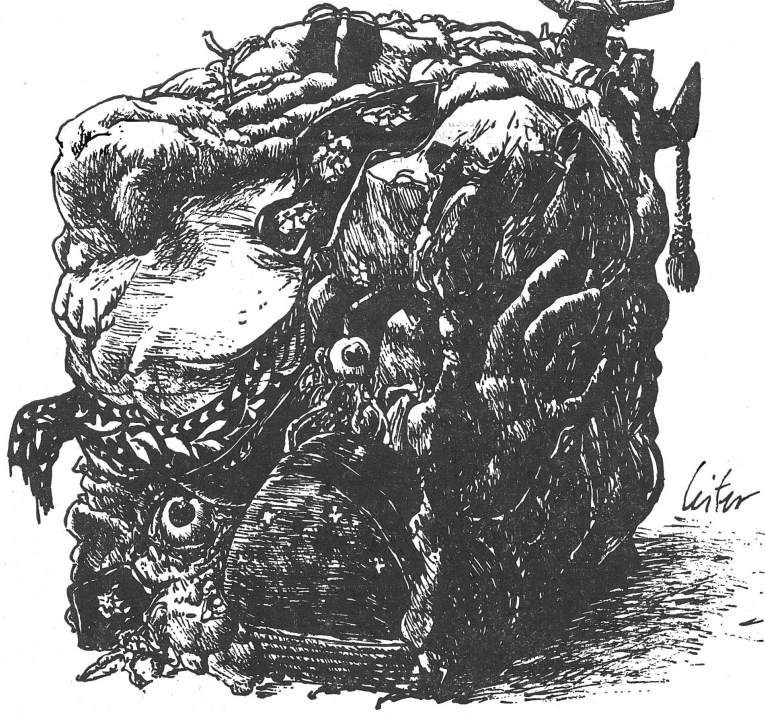
Der Kanton Bern hat sich demnach mit einer Motion zu befassen, welche die Einrichtung eines Friedensforschungsinstituts anregt. (Vor elf Jahren war dies schon einmal – leider erfolglos – der Fall.) Gleichzeitig hat sich der bernische Grosse Rat mit einem Postulat zu befassen, welches öffentliche Unterstützung für das Armeemuseum fordert. Das müsste eigentlich gut zusammengehen: je mehr das Friedensforschungsinstitut seiner Aufgabe nachkommt, desto mehr brauchen wir ein Armeemuseum.

Ein Arbeitnehmer, der sich darüber beschwert, dass sein Arbeitgeber nicht die erforderlichen Massnahmen gegen Gesundheitsbeschädigungen ergreift, begeht «Treueverletzung» und verdient, entlassen zu werden – so ein Arbeitsgericht in der BR Deutschland 1978. Schliesslich hat der ungereue Arbeitnehmer wegen eines «geringen Eigenvermögens» gegen den Boss die Gefahr einer amtlichen Untersuchung heraufbeschworen. Die deutsche IG Metall hat das Gerichtsurteil als eine «schreiende Ungerechtigkeit» bezeichnet.

Im brasilianischen Bundesstaat Rio de Janeiro sind 1978 47 Polizisten wegen Mordes und weitere 171 wegen «undisziplinierten Verhaltens» aus dem Dienst entlassen worden. Dies teilte das Amt für Öffentlichkeitsarbeit der brasilianischen Militärpolizei mit. «Noch nicht bekanntgegeben wurden die Höhe der Abgangsschadigungen und die Aussichten für weitere Beschäftigungsmöglichkeiten. Doch im Westen rechnen gutunterrichtete Kreise damit, dass sich Brasilien das Demokratieimage etwas kosten lässt.

Bertell Ollmann, Professor der Politologie in New York, entwarf «für Kinder von acht bis achtzig» ein Würfelspiel «Klassenkampf», das nach Monopoly-Muster gespielt wird. Wer eine Fabrik besetzt und den Boss in der Toilette einsperrt oder Autos produziert, die schnell veralten, darf beispielsweise zwei Felder vorrücken. Pech hat, wer auf Feld Nummer 81 kommt: Das bedeutet Atomkrieg und vorzeitigen Spielabbruch. – Ein lustiges Spiel für die ganze Familie!

# Aus altem Schrott und Korn



gesetz über das Kriegsmaterial anzuwenden hat, das ausdrücklich Waffenausfuhren nach Gebieten verbietet, in denen ein bewaffneter Konflikt herrscht oder ausbrechen droht. Bis in den Herbst 1978 erteilte der Bundesrat Bewilligungen für Waffenausfuhren nach Iran, obwohl ihm die Unterdrückung der Menschenrechte in Iran bewusst sein mussten.

### Zustände in Iran vertuscht

1971 veröffentlichte die welsche satirische Zeitung «La pilule» einen Artikel über den Schah mit dem Titel «Dieser Mann ist ein Mörder». Der Bundesrat nahm den Inhalt dieses Artikels nicht nur nicht zur Kenntnis, sondern ordnete auf Begehren des Schahs sogar einen Prozess gegen den Herausgeber der Zeitschrift an wegen «Majestätsbeleidigung». Als im selben Jahr der persische Oppositionelle Bahaman Nirumand zu einer Vortragsreihe in die Schweiz eingeladen wurde, ordnete der Bundesrat ein Redeverbot an.

Mit Wissen und Willen versuchte der Bundesrat die Öffentlichkeit über die wahren Verhältnisse in Iran irrezuführen. Auch auf parlamentarische Anfragen nach der Besetzung von wirtschaftlich wichtigen Inseln im Persischen Golf durch die iranische Armee beschwichtigte der Bundesrat die beunruhigende Öffent-

<sup>1</sup> «Anklageschrift an die schweizerische und internationale Öffentlichkeit betreffend die schweizerischen Waffenlieferungen zur Stützung des Unterdrücker- und Ausbeuterregimes des Schahs von Persien von 1968 bis 1978», zu beziehen bei ARW, Postfach 28, 8026 Zürich.

## Sowjetunion antwortet auf gewerkschaftlichen Vorwurf

# Rote Panzer für Pinochet?

Charles Levinson, Generalsekretär der «Internationalen Föderation von Chemie-, Energie- und Fabrikarbeiterverbänden», schrieb in diversen Zeitungen Westeuropas, die Sowjetunion habe dem Pinochet-Chile fünfzig T-54-Panzer geliefert. «das konzept» hat die sowjetische Presseagentur Novosti um eine Stellungnahme.

Levinson wörtlich: «Diese zehn Jahre alten Panzer – für eine eventuelle Ost-West-Konfrontation nicht mehr geeignet, aber noch gut genug, um kommunistisch gesteuerte Unruhen unter Kontrolle zu bringen – wurden zusammen mit Ersatzteilen und 1300 Granaten per T-54-Tank geliefert. Das ganze Geschäft wurde in Dollars abgewickelt. Durchschnittspreis pro Stück: 200 000 D-Mark. Zu zahlen auf ein Nummernkonto in Genf.

Der deal lief über die bulgarische Gesellschaft Kintex und über die tschechoslowakische Gesellschaft Omnipol. Die Sowjetpanzer für das Chile Pinochets wurden vom jugoslawischen Hafen Rijeka aus verschifft.»

### Presseagentur Novosti antwortet

Sowjetische Panzer in Chile. Das erinnert an einen in der Stossrichtung kaum unterschiedlichen Propaganda-

krieg im Chile der Wahlen, vor acht Jahren. Damals war es die chilenische Reaktion, die mit Hilfe sowjetischer Panzer versuchte, die Wähler zu beeinflussen und den Antritt der Unidad Popular zu verhindern: Eine provokatorische Photomontage zeigte einen sowjetischen Panzer vor der Moneda, dem Präsidentenpalast. Nun, drei Jahre später führen vor der Moneda tatsächlich Panzer auf. Allerdings nicht sowjetische...

Die ganze Welt weiss, dass die Sowjetunion die chilenische Terrorjunta mit aller Entschiedenheit verurteilt hat. Ebenso bekannt ist es, dass die UdSSR unermüdlich einen Boykott der Junta fordert. Sowjetische Aussenhandelsorganisationen haben unmittelbar nach dem faschistischen Staatsstreich alle Handelsoperationen mit Firmen und Unternehmen dieses Landes eingestellt. Sämtliche möglichen Massnahmen wurden ergriffen, um das Eindringen sowjetischer Waren nach Chile oder chilenischer Waren via Drittländer in die So-

wjetunion auszuschliessen. Von militärischer Zusammenarbeit, wie die Artikel auf perfideste Weise unterstellen, ganz zu schweigen.

### Ostgewerkschaften und die Multis

Bleibt die Frage, welche Absichten die Artikel verfolgen. Der Autor, Charles Levinson, hat den einen Verdienst, dass er seine Absicht klar darlegt. Ihm, als Generalsekretär einer internationalen Gewerkschaftsföderation, geht es um die Verhinderung einer Zusammenarbeit von Gewerkschaften aus Ost und West.

Beinträchtigt die Wirtschaftszusammenarbeit der UdSSR mit dem Westen die Interessen der Arbeiterbewegung in den kapitalistischen Ländern? Hat die UdSSR jemals auch nur ein einziges Wirtschaftsabkommen mit einer kapitalistischen Macht getroffen und dabei auf die Unterstützung der dort agierenden fortschrittlichen Kräfte verzichtet? Und weiter: Sind die Multis in erster Linie ein

Problem der Gewerkschaften der sozialistischen Länder? Ist es ihre «Schuld», wenn im Westen multinationale kapitalistische Firmen vorherrschend sind? Ist das nicht vielmehr einer der realen Aspekte der kapitalistischen Welt? Nicht von den in den sozialistischen Ländern wirkenden Gewerkschaften hängt die Existenz oder Inexistenz der Multis ab, sondern in erster Linie vom Kampf der Werktätigen in den kapitalistischen Ländern, von ihren Gewerkschaften, von ihren Organisationen.

Warum also lehnt sich Charles Levinson gegen eine Zusammenarbeit der unterschiedlichen Gewerkschaftszentralen, der Gewerkschaften aus verschiedenen Gesellschaftssystemen auf? Gewerkschaftlicher Futterneid im internationalen Massstab oder Rückfall in den kalten Krieg? Beides wohl und keines nützlich für die gemeinsamen Interessen der Arbeiter in Ost und West in ihrem Kampf für soziale Gerechtigkeit und Frieden.

M. Pawlow (APN)



Krieg unter sozialistischen Staaten: Wie sieht Vietnams Sozialismus aus, der Kampuchas Terror-«Sozialismus» ablöst

«Beim Volk ist der Sozialismus schlecht angeschrieben»

Vietnam, einst Vorbild der fortschrittlichen Kräfte auch in den hochindustrialisierten kapitalistischen Staaten, hat einen beispiellosen Prestigeverlust...

«das Konzept»: Wie sehen Sie ihren politischen Standort?

Frau Mai: Ich war für die Unabhängigkeit des Landes, für das Ende des Krieges...

Das Gespräch mit Frau Mai führten Fredi Hänni und Ruedi Küng von der Redaktion «das Konzept»

habe die Revolution unterstützt. Jedoch unterstütze ich sie so, wie sie heute ist, nicht mehr. Weil die Verantwortlichen nicht das tun, was sie zu tun versprochen haben...

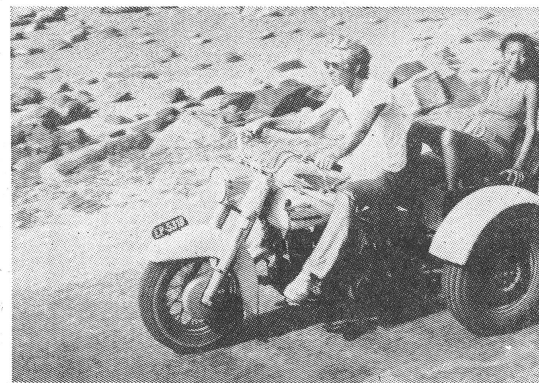
Wann begannen Ihrer Meinung nach die Verhältnisse sich zu wenden?

Im ersten Jahr ging es noch; da war noch die provisorische Revolutionsregierung im Amt, welche sich aus verschiedenen politischen Parteien...

Bauern in den Kollektivismus gedrängt

Ist diese Sozialisierung ein Fehler?

Ja, ich glaube, denn sie ging zu schnell. Die ökonomische Struktur des Südens war nicht geeignet, dem selben Modell wie im Norden zu folgen...



Von der imperialistischen Idylle...

Aus: La Nouvelle Critique, Okt. 1977

Repression. Viele wurden dabei getötet. Da hörten die Bauern auf, die Felder zu bestellen. Ungefähr eine Million Menschen starben in der Folge.

Das passiert jetzt auch im Süden Vietnams. Die Bauern werden nicht getötet; aber sie wollen nicht mehr arbeiten.

Warum nicht?

Nach der Ernte nimmt der Staat den Bauern den Reis und «zahlt» dafür in Form eines Papiers. Die Bauern müssen warten, bis sie Geld dafür erhalten...

\* Frau Mai ist Vietnamesin, wohnt schon seit 12 Jahren in der Schweiz, hat jedoch Briefkontakte mit ihren Eltern, Verwandten und Freunden in Vietnam...

Die wirtschaftliche Situation muss doch mit der Vergangenheit verglichen werden, mit der Tatsache, dass dreissig Jahre Krieg herrschte, dass die USA keine Reparationen und Aufbauhilfe zahlen...

Natürlich spielt das eine Rolle. Aber die drei Jahre Fehler der Regierung sind ebenso schlimm wie die dreissig Jahre Krieg.

Ein Beispiel: Der Flughafen von Saigon, wo grosse Flugzeuge landen konnten, wurde geschlossen. Sämtliche Güter und Personen werden über Hanoi ins Land gebracht...

Oder ein anderes Beispiel: Das Fleisch ist in Saigon sehr teuer. Der Staat verteilt das Fleisch zu einem billigen Preis, aber nur einmal im Monat...

Wenn Sie mich fragen, «was sind denn die Fehler», dann sage ich: alles das sind Fehler. Der Staat wird Ihnen sagen: das ist doch alles nicht so schlimm...

Eine Revolution muss sich verteidigen

Sind die Mitglieder der provisorischen Revolutionsregierung durch Kader aus dem Norden ersetzt worden?

Ja, für die wichtigen Funktionen. Der Beweis dafür ist allein schon die Tatsache, dass es nur noch die eine Partei gibt, die KP Vietnam.

Eine Revolution muss sich verteidigen,

ich in Vietnam eine Versammlung einiger Leute durchführe, wenn ich protestiere gegen die Verletzung der Menschenrechte, gegen das Fehlen von wirklicher Demokratie...

Und die Lager?

Gibt es Beweise dafür, dass Konzentrationslager bestehen?

Ja sicher. Als die Revolutionäre den Sieg errungen hatten, forderten sie alle früheren Offiziere auf, sich zu melden...



zur sozialistischen Befreiung?

Aus: La Nouvelle Critique, Okt. 1977

sammenarbeit mit der revolutionären Armee möglich sei etc.

Es wurde gesagt, dass es nun eine nationale Versorgung gäbe. Die Leute hatten in diese Versprechen Vertrauen und gingen sich melden...

Was geschieht in diesen Lagern?

Eine gewisse «Gehirnwäsche». Sie müssen alles sagen, was sie unter dem alten Regime gemacht haben.

Arbeiten die Leute?

Ja, sie bringen die Leute in arme Gegenden, wo sie das Land bestellen.

Es wird gesagt, dass es Hunderttausende von solchen Gefangenen gäbe...

Ich halte das für gut möglich. Wenn man einmal im Gefängnis ist, kommt man nur schwer wieder hinaus. Die Regierung sagt, man könne doch die Lager besichtigen...

Das muss also auch gesagt werden...

Ja, das ist klar, aber man muss sehen, ob alle anderen Lager auch so sind. Wenn sie es sind, dann ist es gut...

Könnten Sie nicht frei mit diesen Leuten sprechen?

... die Leute haben eben ein wenig Angst. Es ist immer ein Aufseher dabei, welcher uns führt, welcher uns erklärt...

... aber Sie sprechen Vietnamisch?

Ja. - Ich hatte auch die Erlaubnis zu filmen. Als ich im Lager für Prostituierte filmte, habe ich auch Interviews gemacht...

Das Problem der Drogensüchtigen

Es ist wahr, dass es ungeheure Probleme gibt, aber sie versuchen nicht wirklich, sie zu lösen. Das Problem der Drogensüchtigen: Die Droge kommt von Nord-Vietnam, aus dem «goldenen Dreieck»...

Könnte sie diese Behauptung aufrechterhalten, dass es Nordvietnamesen sind, welche die Drogen in den Süden leiten?

Ich habe einen Vetter, welcher als Polizist angestellt ist, um Drogenhändler anzuzeigen - er hat früher selber Drogen gekauft und genommen...

Wenn sie wirklich mit der Quelle Schluss machen wollten, von wo die Drogen herkommen, dann könnten sie es tun. Aber die Droge ist für gewisse Leute die Einkommensquelle...



Die Invasion in Kampuchea

Zu Kampuchea. Einerseits sind die vietnamesischen Streitkräfte in Kampuchea eingefallen, andererseits sind es progressiv-revolutionäre Kräfte des Landes selbst, welche das Regime Pol Pot gestürzt haben.

Was ich selber in Vietnam gehört und gesehen habe, als ich im Grenzgebiet beider Länder war, ist, dass die Kambodschaner ins vietnamesische Gebiet eingedrungen sind, z. B. auch ins Lager, wo sich mein Bruder befindet...

Seit der französischen Kolonialherrschaft sind die Grenzen in diesem Gebiet ganz schlecht definiert. Ich meine, dass hinter dem Krieg ein ideologisches Problem steckt: die Nordvietnamesen halten sich selbst das Verdienst zu, den Impen-

Antivietnamesische Verleumdungskampagne

«In Not und Elend getrieben»

Von Peter Weiss\*

Der Schriftsteller Peter Weiss ist wiederholt der westlichen Kampagne zur Verleumdung Vietnams entgegnetreten, zum Beispiel in der «Deutschen Volkszeitung»...

Die gesamte neuere Geschichte Vietnams, von den Aufständen gegen die französischen Kolonialisten, in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg, dem Widerstand gegen die Besatzungstruppen Japans und der Kuomintang...

Der Sieg des kleinen, von Bomben zerflügelt Agrarlands über die reichste Industrialnation der Welt hatte zunächst eine Welle von Sympathien zur Folge. Auch konnte Nachdrück gesetzt werden auf das Verlangen, dass die USA ihr während der Verhandlungen um den Waffenstillstand in Paris 1973 abgegebenen Versprechen erfüllen...

Tatsächlich wird ganz im Stil der bisherigen Propaganda in den Massenmedien verbreitet, der Umsturz in Kampuchea sei das Werk Vietnams. Riesige Verbände vietnamesischer Truppen und Panzer seien im Land eingedrungen...

\* Peter Weiss, geb. 1916, Schriftsteller und Maler. Lebt in Stockholm. Seine bedeutendsten Werke sind: Die Verfolgung und Ermordung des Jean Paul Marat, Die Ermittlung, Vietnam-Diskurs, Trotz im Exil, Hölzerlein. Prosa: Abschied von den Eltern, Fluchtpunkt, Ästhetik des Widerstands (bisher 2 Bände).



# Abenteuer USA.

Die erfrischendsten und aussergewöhnlichsten Amerika-Reisen findest Du in unserem Spezialprospekt. Lass ihn Dir mit diesem Coupon zustellen, oder ruf einfach an!  
SSR-Reisen, Postfach, 8023 Zürich, Tel. 01/242 30 00.

Lieber SSR, schick mir bitte sofort und gratis meinen USA-Prospekt

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort



Sonderflüge  
Sprachkurse  
Trekamerica  
Western-Safari  
Motorhomes

Lösch Dir Deinen  
Feriendurst!  
Mit dem SSR!

## z.B. Western-Safari

Eine einzigartige USA-Reise, bei der das Erlebnis dort erst richtig anfängt, wo es bei anderen Reisen bereits aufhört. 22 Tage totaler Ferien-Plausch. Verschiedene Abflugdaten vom 24. Juni bis 16. Sept., Fr. 3400.-.

## SSR-Reisen

Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Chur, Luzern und Solothurn

Telefonverkauf: 01/242 31 31

anders als anders  
Reisen für junge Leute.

# ADAG COPY-CENTER

ADMINISTRATION & DRUCK AG

Sonneggstrasse 25 - 8006 Zürich - Telefon 01/47 35 54

XEROX - DRUCKKOPIEN A 4

1 - 19	Kopien	=	15 Rappen/Stück
20	Kopien	=	Fr. 2.90
30	Kopien	=	Fr. 3.60
40	Kopien	=	Fr. 4.30
50	Kopien	=	Fr. 5.--
100	Kopien	=	Fr. 7.50

XEROX - Kopien A 3 = 30 Rappen/Stück

Verkleinerungen = 25 Rappen/Stück

DISSERTATIONS-DRUCK

Als Spezialisten bieten wir: Fachgemässe Ausführung, kürzeste Lieferfristen, günstigste ALLES-INKLUSIVE-PREISE (inbegriffen: Verkleinerung der Vorlagen, Offsetdruck, farbiger Umschlag, Titelsatz, Zusammenstellen und Binden)

REINSCHRIFTEN

Dissertationen, Lic- und Sem.-Arbeiten vorschriftsgemäss und druckfertig ab Manuskript auf IBM-Kugelkopfmachines mit Film- und Korrekturband. 20 verschiedene Schriften.

ÖFFNUNGSZEITEN: Montag bis Freitag 08.00 - 18.00 Uhr

## das Konzept Tip

In dieser Spalte stellt die Redaktion lesenswerte Publikationen ausserhalb der kommerziellen Produktion vor.

### «Adressbuch zur Selbsthilfe»

Das «Adressbuch zur Selbsthilfe» möchte ein Hilfsmittel sein für den Aufbau eines Netzes von Leuten und Gruppen, in welchem die Betroffenen gegenseitig ihre Bedürfnisse decken können. Im «Adressbuch zur Selbsthilfe» tragen sich Leute, Gruppen und Organisationen (kostenlos) ein, die etwas Bestimmtes suchen oder lernen möchten oder die etwas anzubieten haben, seien es Produkte, Mitbenützung einer Werkstatt, Schulungs- und Bildungsmöglichkeiten, Wissen über ein bestimmtes Gebiet, Beratung, Informationen, Mithilfe, Modelle, Übernachtungsgelegenheiten usw. Die Adresseinträge werden durch verschiedene Artikel ergänzt, die etwas ausführlicher über die Ideen und die Arbeit der Betroffenen informieren. Das Adressbuch wird etwa alle Jahre neu überarbeitet und wird jeweils auch neue Artikel enthalten.

Das «Adressbuch zur Selbsthilfe» kann für 9 Fr. im Buchhandel oder durch Voreinzahlung auf das Postcheckkonto 30-31688 (BIKU - M. Klürfeld, Schöpfen) bezogen werden.

### Infra Winterthur

Jetzt gibt es auch in Winterthur eine Informationsstelle für Frauen Infra. Die FBB Frauengruppe Winterthur will mit ihren Informationen über Schwangerschaftsverhütung, Sterilisation, Geburt und Schwangerschaftsabbruch Mädchen und Frauen jeden Alters und in jeder Lebenslage ansprechen. In der Informationsstelle liegen Bücher, Zeitschriften und Broschüren zu diesen Gebieten auf, ausserdem sind jeweils zwei Frauen für persönliche Auskünfte und Gespräche da.

Mit 20 Fr. (oder mehr) im Jahr wird man Mitglied des Vereins Infra (PC 84-34 452), Agnesstr. 3, 8406 Winterthur. Geöffnet: jeden Mittwoch 19-21 Uhr (anschliessend öffentliche Sitzung der Frauengruppe).

GRATIS - GRATIS - GRATIS  
schickt Ihnen die Büchergilde Gutenberg ein Heft der farbigen Zeitschrift «Büchergilde» mit dem 1000-Bücher-Platten-Spiele-Geräte-Grafik-Keramik-Programm. Fordern Sie ein Exemplar an bei der Büchergilde Gutenberg, Kanzleistrasse 126, 8021 Zürich.

Wir suchen für Kleinhäuser

## Liegenschaftsbetreuer(-in)

Falls Du Dich für studentische Wohnprobleme interessierst und am selbständigen Arbeiten Freude hast, so melde Dich bei der WOKO.

Deine Aufgaben umfassen:

- den Besuch der ca. 12 Kleinhäuser, die Dir anvertraut sind. Dies möglichst zweimal pro Monat, damit du allfällige Reparaturen, wie tropfende Wasserhähnen, streikende Waschmaschinen u. a., veranlassen kannst.
- Dich aber auch um den Mieter kümmerst, der mit den vielfältigsten Problemen zu Dir kommt. Da diese Besuche meistens am Abend erfolgen, solltest du zwei Abende pro Woche zur Verfügung haben.
- Die Mitarbeit in einem Team, das sich mit den studentischen Wohnproblemen annimmt und sich auch mit den nötigen verwaltungstechnischen Aufgaben auseinandersetzt.

Wenn möglich, solltest Du bereits Erfahrung als WOKO-Mieter haben. Weiter genügend Zeit haben (ca. 50 Std. pro Monat) und Dich für zwei Jahre für die WOKO verpflichten können.

Dafür bieten wir Dir eine WOKO-Bude (nach freier Wahl, jedoch gegen Bezahlung), einen Lohn von 800 Fr./Monat und freie Arbeitszeit.

Deine schriftliche Bewerbung erreicht uns bis spätestens am 28. 2. 79 an der Leonhardstrasse 19, 8001 Zürich.

# hey

das profilierte Schweizer Home-Magazin mit dem besten Unterhaltungsteil. Erscheint monatlich mit über 40 Seiten voll engagierter Information in Bild und Text. Unterlagen bei: SOH, Box 428 CH-8022 Zürich.

## Die Telefonziitig

braucht Hörer, Informanten und Gönner (01/242 11 12) (01/242 63 27) (PC 80 - 53650)

## U.S.-ARMY-Schlafsack

Fabrikneu, wasserdicht, sehr dick gefüttert, waschbar. Nie mehr kalt haben. Ideal für Übernachtungen im Freien. 3,5 kg schwer, 230 cm lang. Spitzenprodukt zu Schlagerpreis:

89 Fr.

zuzüglich 6 Fr. Versandkosten. Passende Traghülle dazu (fakultativ): 7 Fr. Sofortversand mit Einzahlungsschein. Rückgaberecht.

Studentenrabatt: 5%; ab 100 Fr. 10%.

Bestellen oder Prospekt anfordern.

NICOLAS MOJON & CO. AG

Bethlehemstr. 114, 3018 Bern

Tel. 0 (031) 55 33 66

Weiterhin führen wir im-Schlafsacksektor über

20 erprobte Modelle

in allen Preislagen. Ob für Sommer oder

Arktis, bei uns finden Sie das Richtige!

Ausführliche Tabelle anfordern.

## Bestellcoupon für das Konzept - Sonderangebote

Alle die folgenden Artikel können bestellt werden bei der Redaktion «das Konzept», Weinbergstr. 31, 8006 Zürich.

Anzahl	Artikel	Preis	Porto + Verpack.	Total
.....	Inhalts- und Autorenverzeichnis 1972-78 ungebunden	8.50	-70	9.20
.....	Inhalts- und Autorenverzeichnis 1978, ungebunden	12.50	-70	13.20
.....	Schulspiel (aus Nr. 6/76), dreifarbig, A 2, gefalzt	2.50	-70	3.20
.....	starkes Papier, (ab 5 Stück 3.-) ungefalzt in Rolle	3.50	-70	4.20
.....	Arbeitslos-Spiel (aus Nr. 1/76), einfarbig, gefalzt	3.50	2.-	5.50
.....	A 2, starkes Papier (ab 5 St. 1.-) ungefalzt in Rolle	1.50	-70	2.20
.....	Sonderdruck «Nukleare Aufrüstung»	1.50	2.-	3.50
.....	Sonderdruck «Schwangerschaftsabbruch»	1.-	-40	1.40
.....	«das Konzept»-Jahrgänge, pro Jahrgang	1.-	-40	1.40
.....	Poster «Unser Strauss» ungefalzt in Rolle	10.-	2.-	12.-
.....	(aus Nr. 1/78) gefalzt	2.-	2.-	4.-
.....	Poster «Gefangener der Freiheit» ungefalzt in Rolle	2.-	-40	2.40
.....	(aus Nr. 4/78) gefalzt	2.-	2.-	4.-
.....	Mai-Zitig (zum 1. Mai 1978)	2.-	-40	2.40
.....	Sonderbeilage «Film in der Schweiz» I (Jan 78)	2.-	-40	2.40
.....	Sonderbeilage «Film in der Schweiz» II (Jan 79)	1.-	-40	1.40
.....	Sonderbeilage «Literatur in der Schweiz» (Okt 78)	1.80	-40	2.20
.....	Adressliste der Alternativmedien	1.-	-40	1.40

Verpackungskosten verstehen sich pro Sendung.

Zahlungsmodus  
 Ich überweise gleichzeitig mit dem Absenden dieses Talons den entsprechenden Betrag auf das PC-Konto 80-37626, «das Konzept», Zürich (Verwendungszweck bitte auf der Rückseite des Abschnittes vermerken)  
 Ich lege den entsprechenden Betrag in Briefmarken bei  
 Ich lege den entsprechenden Betrag in Banknoten bei. (\*Zutreffendes ankreuzen)

Name, Adresse



## Kopieren geht über Studieren

..... Blatt für Blatt:  
Jeder Student hat Rabatt.  
Sein Geld wir ihn schonen  
speziell bei Dissertationen.

## Copy Quick

8001 Zürich, Schützengasse 4, Tel. 01 211 66 36 • 8008 Zürich, Kreuzstrasse 19, Tel. 01 34 39 39 • 8003 Zürich, Zwoerstrasse 129, Tel. 01 35 38 88 • 4051 Basel, Kohlenberg 3, Tel. 061 22 96 96 • 3011 Bern, Bahnhofplatz 10 B, Tel. 031 22 22 20 • 1003 Lausanne, Pl. Pépinet 1, Tel. 021 22 50 44

# 14. Solothurner Filmtage

## Dem Volk aufs Maul geschaut

Sechs Tage Film-Marathon in Solothurn überstanden: Man ist geneigt, aus dem Gesehenen allgemeine Schlüsse auf die verschiedenen Sparten des Schweizer Films zu ziehen: etwa die bedenkliche Annäherung des Spielfilms – nach dem Konsens von «Der Galgensteiger» (Xavier Koller) und «Der Chinese» (Kurt Clopp) – an gängig-konventionelle Fernsehproduktionen und fernsichtbedingte Sehgewohnheiten zu konsolidieren. Von sich wiederholenden Phänomenen in einzelnen Dokumentarfilmen gleich auf Grundtendenzen in Dokumentarfilm-schaffen zu schliessen, wäre aufgrund der Solothurner Bilanz ebenso verfehlt. Immerhin haben sich in der schweizerischen Filmszene verschiedenste Methoden der Bewältigung von Realitäten und ihrer Umsetzung in eine filmische Form durchgesetzt und weiterentwickelt. Sie sind abhängig vom Stand der Erfahrungen und der Reflexionen einzelner Filmschaffender, von Produktionsformen, letztlich auch vom ökonomischen Druck, unter welchem in der Schweiz Filme hergestellt werden, und der speziellen Knauigkeit helvetischer Filmförderungspraktik.

Auffallend häufig haben «Leute aus dem Volk» von der Leinwand zum Solothurner Filmpublikum gesprochen (eigentlich ist es merkwürdig, dass alltägliche Gesichter und Geschichten erst in dieser marginalen Szene wahrgenommen werden). Verschiedene Dokumentarfilm-autoren haben offenbar das Bestreben, ihr Medium als Ausdrucksmittel zur Verfügung zu stellen, im weitesten Sinn nur als Arrangure ihr Wissen und Können einzusetzen. Diese Methode ist nicht neu. Der Sprung vom agitatorischen, ausgeprägten stellungnehmenden Dokumentarfilm Anfang der siebziger Jahre, vom Film ÜBER gesellschaftliche Minderheiten und gesellschaftspolitisch relevante Phänomene zum Film MIT Betroffenen, hat einen Zugang zu weitgehend unbekanntem Lebensweisen und Problemen von Bevölkerungsschichten geschafft. Der Filmschaffende befördert die Objekte der Kamera zu Subjekten.

«Gewöhnliche», unspektakuläre Leute frank und frei reden zu hören, sie in der Ausübung ihrer Arbeit, in ihrer Freizeit, ihrem Lebenszusammenhang zu sehen, macht die Anziehungskraft dieser Filme aus: Kleingärtner und Hobbybastler («Kleine Freiheit», Hans-Ulrich Schlumpf), Auswanderer und Einwanderer («Gottlieb's Heimat», Bruno Moll, und «Emigration», Nino Jacusso), appenzell-theroidische SchülerInnen («Rosmarie, Susanne, Ruth», Franz Reichle), Kleinbauern und Bergbevölkerung («Chronik von Prugiasco», Remo Legnazzi, und «Rose de Princec», Jacques Thévoz), Berufstätige, ledige Frauen («Lieber ledig als unverheiratet», Tula Roy).

Wo bewusst eine Authentizität angestrebt wird, bringen Aussagen und Bilder die sich darstellenden Frauen – etwa im Film «Lieber ledig als unverheiratet» – dem Zuschauer nahe und wecken Sympathien und Verständnis; deuten aber wenig auf Hintergründe, geben keine Anleitung zur Verarbeitung von Informationen und Eindrücken. Der Zuschauer steht auf der Ebene des Betrachters, nimmt auf, kann allenfalls staunen über die Zustände, wie sie sind. Unvermittelt bleibt ihm aber die eigene Motivation des Autors; kurz: dessen Standpunkt zu Thema und Medium. Durch die Nichtvermittlung dieser Dimension fehlen Verbindungen (Verbindlichkeiten), die den Zuschauer zur Auseinandersetzung und zu Stellungnahmen zwingen würden. Erstaunlich sind Versuche, so an ein Thema heranzu-

## das Konzept Tip

### Auswahlschau Solothurn

Auch in diesem Jahr organisiert das Schweizerische Filmzentrum in verschiedenen Städten die bereits zur Tradition gewordene Auswahlschau charakteristischer neuer Filme, die an den Solothurner Filmtagen zu sehen waren. Die Auswahlschau wird in folgenden Städten durchgeführt: Aarau (Innenstadtbühne, 10./11. März), Basel (Kino Camera, 17./18. Februar), Freiburg (Kantonales Lehrerseminar, 13./14./15. März), Luzern (Atelierkino, 3./4. März), Olten (Freizeitforum Färbi, 9. März), Schaffhausen (Kult kino im Fass, 19./20. Februar), Zürich (Kunstgewerbemuseum, 17./18. Februar).

Das aktualisierte Programm der Auswahlschaus ist zu erfahren bei den Vorführstellen oder beim Schweizerischen Filmzentrum, Münsterergasse 18, 8001 Zürich (Tel. 01/47 28 60).



Mit dem Kauf dieses Plakats (ca. 40x40 cm) unterstützt Ihr die Radio-Bewegung, welche sich gegen das PTT/SRG-Monopol richtet. Zu beziehen bei: «das Konzept», Weinbergstr. 31, 8006 Zürich, für 5 Fr. in Briefmarken.

### Literaturtermine in Basel

Das Literarische Forum Basel veranstaltet in den kommenden Monaten folgende Autorenlesungen: 23. Februar: Peter Bichsel, 30. März: Werner Schmidt, 4. Mai: Guido Bachmann, 18. Mai: Silvio Blatter, Rolf Niederhäuser und Emil Zopf über Literatur und Arbeitswelt. (Sämtliche Veranstaltungen auf der kleinen Bühne des Stadttheaters, 20/15.)

## Unveröffentlichte Gedichte von Erich Fried

# Ein linker Dichter

Erich Fried, der bekannte engagierte Schriftsteller, Dichter und Übersetzer, besuchte die Schweiz anlässlich der Aufführung von Shakespeares «Troilus und Cressida» im Schauspielhaus Zürich. Fried hat für dieses Theater eine neue Übertragung ins Deutsche des Stücks angefertigt. In einem Gespräch gab er uns einen Einblick in die Breite seiner Arbeit: Die politische Dichtung nimmt einen zentralen Platz darin ein; sie ist es auch, welche ihn einerseits bei einem grossen Publikum beliebt, andererseits bei den Staatstragenden verhasst macht. Fried ist aber auch unter den Linken nicht unumstritten, vor allem darum, weil er sich nicht scheut, auch ihnen gegenüber kritisch zu sein. Seine Gedichte, welche er uns zum Abdruck überlassen hat und welche bis dahin unveröffentlicht sind, machen dies deutlich. Die Red.

### Wirkliche Freiheit

Frei  
bin ich  
wenn mir dort  
wohin  
meine Scheuklappen mich  
sehen lassen  
absichtlich  
oder  
durch Zufall  
noch nichts  
in den Weg  
gestellt ist

### Die Sprecher

Wer immer von seiner Freigebigkeit spricht  
ist ein Geizhals

Wer immer von seiner Ehrlichkeit spricht  
der betrügt

Wer immer von seiner Gutmütigkeit spricht  
der ist grausam

Und wer immer von seiner freiheitlich-demokratischen Grundordnung spricht...

### Pablo Neruda über Stalin

Eine Minute Dunkelheit  
sagtest du  
und  
dass sie die Dunkelheit  
der Sonnenfinsternis war

Das hatte schon einer geschrieben  
den du einmal Feind genannt hast  
und der in Spanien gelebt hatte  
so wie du

Eine Minute Dunkelheit  
meinst du  
und nicht mehr  
das sei alles gewesen  
was Stalin  
dem Kommunismus  
zufügen konnte

Ach  
die eine Minute  
hat lange gedauert  
Zu lang  
für die Menschen  
die sterben mussten  
in ihr

Wo warst du  
Glücklicherer  
dass dir die Zeit so verging:  
Tausend Jahre  
sind wie ein Tag  
dem das e i n e Minute war!  
Und warum gehen seither  
so viele Uhren  
so falsch?  
Warum bleiben Zeiger stehen  
bei dieser Minute?

Wer hat das Recht  
diese Zeit  
e i n e Minute zu nennen?  
Und als die Finsternis  
um war  
was war  
von der Sonne  
geblieben?



Erich Fried, 1921 in Wien geboren, floh 1938 nach der Besetzung Österreichs nach England. Seit 1946 freier Schriftsteller, Übersetzungen aus dem Englischen, Hebräischen und Griechischen (Shakespeare, Dylan Thomas, T. S. Eliot, Sylvia Plath u. a.). Lebt in London.

- Zeitraum Gedichte. München (Hanser) 1968  
Befreiung von der Flucht. Gedichte und Gezengedichte. Hamburg (Claussen) 1968  
Die Betne der grassenen Lügen. Gedichte. Berlin (Wagenbach) 1969  
Unter Nebenfeinden. Fünfzig Gedichte. Berlin (Wagenbach) 1970  
Die Freiheit den Mund aufzumachen. 48 Gedichte. Berlin (Wagenbach) 1974  
Gegengift. 49 Gedichte und ein Zyklus. Berlin (Wagenbach) 1974  
Hör, Israel! Gedichte. Hamburg (Association) 1974  
Fast alles Mögliche. Wahre Geschichten und gültige Lügen. Berlin (Wagenbach) 1975  
So kam ich unter die Deutschen. Gedichte. Hamburg (Association) 1977  
Die bunten Getüme. Siebzig Gedichte. Berlin (Wagenbach) 1977  
100 Gedichte ohne Vaterland. Berlin (Wagenbach) 1978

### Für Pablo Neruda

Als Spanien zurückkam  
in die Welt  
des Atmens  
und Hoffens  
ist ein Stück abgebrochen  
von dem bitteren Tod  
Pablo Nerudas

Sein Tod ist noch da  
aber er ist nicht mehr ganz

An dem Tag  
an dem Chile zurückkommt  
und frei wird  
wird noch ein Stück  
von Pablo Nerudas  
bitterem Tod  
zerbrechen

Pablo Neruda wird fast  
wieder bei uns sein

### Guter Vorsatz

Ich habe es satt  
ich habe zuviel geschrieben  
Ich will nur noch schreiben  
was man nicht schreiben darf

Aber es ist nicht genug  
wenn mir die Herrschenden sagen  
man darf das nicht schreiben  
denn die sagen zu oft man darf nicht

Nein ich muss auch  
meine Genossen fragen  
diese und jene  
die miteinander gar nicht mehr sprechen

Erst wenn auch die mir sagen  
man darf das nicht schreiben  
kann ich beginnen zu wissen  
dass ich es schreiben muss

## Untergang mit wehenden Druckfahnen

Sechsmal im Jahr steckte die «Glärner Zeitung» («GZ») bisher in 6000 Glärner Briefkästen. Man hatte sich in den letzten Jahren an sie gewöhnt. Zu sehr gewöhnt, fanden die Zeitungsmacher und beschlossen, auf Ende 1978 das regionale Alternativorgan einzustellen – «ohne Trauer, frei für andere Aktionen».

Die Selbstkritik. Dass wenig nicht das alles leisten konnte, leuchtet ein. Doch ein Informationsblatt, das «der un-demokratischen «Glärner Nachrichten», Politiker- und Industriellenwelt ein Gegengewicht der Mehrheit entgegenzustellen versuchte, hat die Redaktion kontinuierlich und gut herausgearbeitet.



Das dies alles ab sofort wegfällt, bedeutet einen informationspolitischen Verlust, einen Verzicht auf verantwortungsvolle Publizistik wahrscheinlich zugunsten von persönlichen Emanzipationsmöglichkeiten des bisher eingespannten Zeitungskollektivs und in der vagen Hoffnung auf die baldige Emanzipation aller: «Es braucht uns alle in Gruppen und Gruppen, damit wir miteinander lernen, für die Sache – für die richtige Sache – einzustehen.»

«Eine Zeitung ist zu wenig – ändert die Zustände!» scheint mir eine etwas magere sozialistische Perspektive. Liselotte Suter

### Thurschau

Die erste reguläre Nummer der ab sofort monatlich erscheinenden regionalen Zeitschrift für Politik und Kultur «Thurschau» enthält auf acht Schreibmaschinen Seiten viele interessante Kurzstoffe, einen Bericht über die geplante N 7 Mülheim-Kreuzlingen, eine lokale bzw. regionale Personen- und Ereignisrückschau und Hinweise auf die Veranstaltungen im «Löwen», Sommer.

«Der Thurgau ist ein langweiliger, konserverer Kanton, macht nie mit fortschrittlicher Politik von sich reden, neue Ideen, zukunftsgerichtete Projekte fehlen. Daran ist nicht die Presse schuld, nur mitverantwortlich», schreiben die «Thurschau»-Macher im Editorial und suchen nun nebst Abonnenten – 100 haben die 10 Frankigen Jahresaabereits nach der Nullnummer einbezahlt – vor allem Leute, welche die Verantwortung für die Änderung der (Presse-)Verhältnisse mittragen helfen. Die Kontaktnummern: (071) 67 30 40 («Löwen»).

Die Gruppe, welche die «GZ» jahrelang in Freizeitarbeit redigiert und getippt hatte, ist enttäuscht: «Wir haben stellvertretend für uns alle den Finger hingehalten, haben aufgezeigt, angeprangert. Euch aufgerufen, das Wort zu ergreifen – aber wir haben es immer wieder für Euch getan. Die «GZ» war für uns alle Gruppe ein Aktionsfeld, für Euch alle aber was die Sprachrohr (...), wobei Ihr nur auf den Tisch zu klopfen und zu sagen habt: Jawohl, so ist es.»

Glarus ist kein Volk von Aktivistinnen geworden: «Dazu hätte man nicht nur eine Zeitung machen dürfen. Diskussionen, Versammlungen, Vorträge, Feste hätten dazu gehört.» So



## Filmbeilage verpasst?

Wer das letzte «konzept» verpasst hat, hat die letzte Chance, unsere zweite Beilage «Film in der Schweiz» zu lesen, noch nicht verlor. «konzept»-Nr. 1179 ist gegen 1.80 Fr. in Briefmarken noch zu beziehen. Darin wird berichtet über: Video- und Super-8-Arbeit in der Schweiz, die zunehmende Konzentration in der Kinobranche, das ewige Problem mit der schweizerischen Filmförderung. In einem Gespräch mit fünf Filmschaffenden wird unter anderem die Frage nach Kriterien zur Beurteilung guter («linker») Filme gestellt.

Übrigens: Die sicherste Art, unsere Märznummer zu erhalten, ist, «das Konzept» zu abonnieren! Zögerer können sie gegen 1.80 Fr. in Briefmarken bestellen.

**Lesen Sie mal:**

Bücher von **Erich Fried** aus dem Wagenbach-Verlag

- und Vietnam und. 41 Gedichte Fr. 9.80
- Freiheit. 48 Gedichte Fr. 9.80
- Fast alles Mögliche Fr. 14.80
- Nebenfeinde. Gegengift Fr. 14.80
- Die bunten Getüme. Gedichte Fr. 9.80
- 100 Gedichte ohne Vaterland Fr. 7.—

Shakespeare-Übersetzungen: je Fr. 9.80

- Richard II./Heinrich V.
- Antonius/Perikles
- Cymbelin/Herren
- Getue um Nichts/Windsor
- Sommernacht/Was ihr wollt
- Hamlet/Othello
- Mass/Romeo und Julia

**Buchhandlung H. U. Zbinden,** Zürichbergstrasse 17  
8028 Zürich, Telefon (01) 47 57 33

Alle Bücher aus dem Wagenbach-Verlag sind bei uns vorrätig.  
Verlangten Sie Verlagsprospekte.

Auf der Suche nach einem feministischen Wissenschaftsverständnis

Marx ist nicht der Frauenheld

Nach dem letztjährigen Berner Treffen fand Ende Januar nun schon die zweite Arbeitstagung zum Thema «Frauen und Wissenschaft in der Schweiz» statt. Dieselmal hatte die Uni-Frauengruppe Basel eingeladen. Gegen 200 Besucherinnen, nebst FBB- und OFRA-Mitgliedern zahlreiche «unorganisierte» Feministinnen, waren aus allen Landesteilen angereist zu dem Ereignis, das Tradition zu werden verspricht. (Bereits steht Zürich als nächster Tagungsort auf dem Plan.) Männer hatten keinen Zutritt.

Auch bei diesem Zusammenkommen ging es zunächst einmal darum, sich gegenseitig Projekte oder bereits abgeschlossene Diplom- und Doktorarbeiten vorzustellen. Vertreterinnen verschiedener Schweizer Hochschulen berichteten. Vermittelt wurden auch Stimmungen, die an einzelnen Instituten herrschen, Ergebnisse mit «frauenfeindlichen» Professoren und Mitstudenten, selten ein Durchsetzungs Erfolg.

Da hörte man von einer Frau, die eine wahre Odyssee von Institut zu Institut hinter sich bringen musste, bis sich endlich ein Doktorvater für ihre Arbeit über «Sprache und Sprachlosigkeit am Beispiel literarischer Frau-

engestalten» fand. Sie geht in ihrer Literaturanalyse unter anderem davon aus, dass Sprache Teilhaben an Macht bedeutet, und erklärt von daher die Bedeutungslosigkeit weiblicher Gesprächsbeiträge bei einzelnen Schriftstellerinnen verschiedener Epochen. Ihre eigene Weitsicht, ihre Probleme «artikulieren» die weibliche Figur im inneren Monolog. Wesentliches über sie werde allenfalls in der Vergangenheit berichtet.

Eine andere Referentin aus dem Bereich der Literaturwissenschaft stellt die Frauengestalten George Eliots der den gängigen Anforderungen der Viktorianischen Zeit genügenden Frau gegenüber, wobei sie sich nach Möglichkeit auf von Frauen verfasste sozialgeschichtliche Arbeiten stützt. Die persönliche Situation der Romanautorin Mary Ann Evans, die sich hinter dem männlichen Pseudonym verbergen musste, wird ebenfalls bezogen zur Erklärung der tragischen und zugleich revolutionären Zerrissenheit ihrer Frauengestalten. Methodisch eine solide, durchaus traditionelle Arbeit, deren Schwerpunkt «weibliche Tragödie» zwar Anlass zu Bemerkungen des Dozenten, nicht aber zur Ablehnung führte.

Forscherin als Gesprächspartnerin

Die Mehrheit der frauenzentrierten Themen findet sich in den Sozialwissenschaften, die auch an diesem Kongress stark vertreten waren. Hier macht sich ein Trend bemerkbar, der von den traditionellen Methoden wegführt. «Repräsentative» Umfragen, quantitative Analysen, Datenerhebungen durch Versand von Fragebogen haben in den Augen der Feministinnen wenig Aussagekraft. Sie bemühen sich um ein Mehr an qualitativer Information, die sie auf verschiedenen Wegen einholen: durch Tiefeninterviews, durch ausgedehntes Zusammensein mit einer kleinen Zahl von Informantinnen, deren Reaktionen, Gestik und Mimik miteinbezogen werden. Durch eine Gesprächsanlage, die gegenseitig Fragen zulässt und die unnatürliche Situation des einseitigen Informationsflusses überwindet. Methoden also, deren sich zum Beispiel die Ethnologie bereits bedient, was sich nicht leugnen lässt, selbst wenn radikalere Frauen geneigt sind, auch hier die männliche Forschungsstradition auszuklammern und gleichsam einen Neubeginn zu setzen. Diese Willkür und ein bisweilen beachtliches Theo-

riedefizit geben Anlass zu Diskussionen und provozieren Widersprüche. Andererseits hat Frau Theoretiker gerade in der Soziologie bereits eine so gefestigte Stellung, dass beispielsweise Nationalfondsgelder investiert werden selbst da, wo recht unkonventionell gearbeitet wird. Der Verdacht, die Geförderten könnten lediglich «Alibifrauen» sein, wurde laut. Tatsächlich sind noch immer weniger als 5 Prozent der Nationalfondstipendiaten weiblichen Geschlechts.

Der Männer-Marx

Als männlich-rational und damit unendifferenziert wurde eine Arbeit mit historisch-materialistischem Ansatz angegriffen: «Frauen als Klasse im marxischen Sinn. Zwischendang zwischen Lohnarbeiter und Leibigenem». Die meisten Anwesenden ordnen die marxistische Theorie den Männern der «Neuen Linken» zu, die den Frauen keine Autonomie liessen und ihnen lediglich untergeordnete Arbeit zuschoben. Das scheint noch immer nachzuwirken.

Mehr Anklang fand die Gruppe «Feministische Theologie Basel», die sich bewusst gegen «Objektivität» als einzig mögliche Wahrnehmung wehrt und neben das instrumentelle Wissen ein verstandenes Wissen stellt. Aufgrund von ausgedehntem Quellenstudium, von Aufarbeitung der Kirchengeschichte und Überprüfung der theologischen Wissenschaftstradition von Anfang an einer sexistischen Optik aufgedeckt, welche den ursprünglichen Gehalt mancher Mythen verzerrt, Frauengestalten – wie etwa diejenige Maria Magdalenas – ins Negative umdeutet. Religion und Kirche als Instrument männlicher Macht – ein Missbrauch, der sich anhand unzähliger Beispiele nachweisen lässt.

Ausser Konkurrenz?

Auffallend ist, dass die feministische Wissenschaft sich vorderhand noch ausschliesslich frauenspezifischen Themen widmet. Damit leistet sie einseitige Aufarbeitung von lange Zeit vernachlässigten und erschließt sich gleichzeitig Gebiete, wo sie kaum männlicher Konkurrenz begegnet. Andererseits liefert sie der jungen Frauenbewegung ausserhalb der Universitätsmauern einen Schatz von Argumenten für den politischen Kampf. Diese Verbindung zur Praxis und zu den nichtstudierenden Frauen liefert zudem eine Motivation, die stärker ist als die des individuellen Karrieremachens oder Statusgewinns, und bringt vielen Frauen die Lust am Studium zurück. Regula Heusser

bildungs-news

«Narrenfreiheit» für Berner Unirektor?

Am Dies academicus, der Stiftungsfest der Universität Bern, ist die heile Welt der Alma mater bernensis von Anno dazumal noch in Ordnung, wehvolle Orchesterklänge, organistischer Blumenschmuck, Aperitif und Bankett dürfen bei dieser auf Kosten des Steuerzahlers betriebenen Selbstzelebrierung des gehobenen Bürgertums sowenig fehlen wie die Fahn-

«ES HEIßT ZWAR, JEDER HAT DAS RECHT AUF FREIE MEINUNGSÄUSSERUNG ABER ES HEIßT NICHT: JEDE MEINUNG DARF FREI AUSGESPIERT WERDEN!»



delegationen des Corporationen-Convents und der allgemeine Gaudemus-igitur-Schlussgang. Studenten sucht man da allerdings vergebens, abgesehen von ein paar offenkundig von machtsüchtigen Trieben geleiteten Studentenfunktionären...

Das hohe Niveau der bernischen Wissenschaft pflegt jeweils der neu anretende Rektor mit seiner Rede zu repräsentieren. Dass dieses Niveau zunehmend Weltspitze anstrebt, entnehme der geneigte Leser den folgenden Sätzen des Ökonomen Gottlieb Bieri: «... Mir ist nicht ein einziger Beitrag der Anhänger der Ökonomie der neuen Linken bekannt, der wissenschaftlich ernst zu nehmen wäre. Ihre Kritik...», offenbart in der Regel eine beschämende Unvertrautheit mit dem Gedankengut der ökonomischen Theorie... Es sei mir eine kurze Betrachtung zum Menschenbild des Soziologen gestattet, das meines

Erachtens in der Entwicklung der Sozialwissenschaften eine verheerende Rolle gespielt hat und noch spielt. Der soziologische Typ des Menschen ist in erster Linie Produkt seiner Umwelt. Im Gegensatz zum ökonomischen Typ bildet er sich seine Wertvorstellungen nicht selbst. Es fehlt ihm auch die Gewandtheit, sich neuen Gegebenheiten anzupassen und neue Möglichkeiten zu schaffen. Er ist nicht kreativ... Dieser Typus nimmt in der soziologischen Literatur marxistischer Prägung eine hervorragende Stelle ein. Ausgehend von der metaphysischen Vorstellung einer gesellschaftlichen Totalität, wird das Verhalten des Menschen als ein Glied dieses mystischen Gebildes, das als Ganzheit über den Menschen schwebt, hergeleitet...

Der erste Direktionssekretär der Erziehungsdirektion hat auf Anfrage, auch dem Rektor stünde hinsichtlich eine gewisse «Narrenfreiheit» zu...

Föderalistisches Schauspiel um die Hochschulfinanzierung

Wenn es noch eines Beweistückes bedürft hätte, dass die nun vor der Liquidation stehende «Studentenschaft der Uni Zürich» (SUZ) nicht viel mehr als ein Sprachrohr der Zürcher Erziehungsdirektion ist, so lieferte dies das «Wort» Nr. 8 der SUZ, dieses bescheidene Blättchen zeigte sich bereits vor der wichtigen Sitzung der Schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK) und der Arbeitsgruppe Hochschulfinanzierung der Finanzdirektorenkonferenz vom 11. Januar bestens informiert über die top-vertraulichen Sitzungsunterlagen betreffend künftige Modalitäten der Mitfinanzierung der Hochschulen durch die «Nichthochschulischen Quellen». «Eine gewöhnlich gut informierte Quelle» soll verurteilt haben, die Hochschulökonomie würde nur bei Zahlungen von mindestens 5000 Fr. pro Student und Jahr auf die Diskriminierung von Studenten aus Nichthochschulökonomie bei einem allfälligen NC verzichten. Just diese Zahl schlug der Zürcher Erziehungsdirektor Gilgen an der Sitzung vom 11. I. als Kompromisslösung zwischen dem erheblich niedrigeren Ansätzen der Finanzdirektoren der Nichthochschulökonomie und den etwas höheren Vorschlägen der SHK vor... Entschieden konnte am 11. I. noch nichts werden; dennoch soll das Feilschen um die Beitragszahlungen pro Student bereits im Sommer abgeschlossen werden, was bedeutet, dass bereits im nächsten Winter in den Nichthochschulökonomie die ersten Volksabstimmungen über Finanzbeiträge an die Hochschulen anstehen.

spots

Auf dem Programm steht: «Geführter Altstadtbummel, abschliessend Modeschau...» Kongressgewohnte haben es gemerkt. Bei diesem Programm muss es sich um das Damenprogramm handeln. Der Rest ist Müllerei. Doch hoch: Es geht nicht einfach um eine gewöhnliche Veranstaltung, sondern um den «Tag der Schweizer Presse», wie der Verband der Schweizer Journalisten (VJS) seine Delegiertenversammlung grossprügig zu nennen pflegt. Und wie in der konservativen Standesorganisation VJS die Dinge ihren Lauf nehmen, wird man auch im nächsten Jahrzehnt nicht merken, dass es auch Journalist:innen geben könnte. Bis dahin werden eben die Mitbringsel noch altstadtbummeln und modeschauen.

Advertisement for 'b + i' magazine, featuring a cover image and text describing it as an alternative to traditional pedagogical media.

Advertisement for 'Kursbuch 54' by Rotbuch Verlag, listing details for 'Kursbuch «Jugend»' including page count and price.

Advertisement for 'Rudolf Bahro, Die Alternative' by Rotbuch Verlag, featuring a book cover image and details about the study edition.

Advertisement for 'Rudolf Bahro, Dokumentation' by Rotbuch Verlag, featuring a book cover image and details about the 2nd expanded edition.

Advertisement for 'Antworten auf Bahros Herausforderung des realen Sozialismus' by Ulf Wolter, featuring a book cover image and details about the publication.

Advertisement for 'treffpunkt' contact service, including contact information and a list of services offered.

Advertisement for 'Eine «konzept»/SSR-Dienstleistung' and 'Gratis-Reisepartnersuche', including contact information and details about the services.

Advertisement for 'REIS MIT!' travel service, including contact information and details about travel packages and services.

Advertisement for 'COPY-CORNER' photocopy and printing service, including contact information, opening hours, and a price list for various services.



Erfolg für die «Aktion Strafvollzug» und die Gefangenen, aber:

## 15 Franken im Tag sind noch kein Lohn

Von unserem Berner Korrespondenten Fredi Häni

Ein Erfolg für die Gefangenen und die Ende letztes Jahr formal aufgelöste «Aktion Strafvollzug»: Die Insassinnen und Insassen schweizerischer Gefängnisse erhalten ab 1979 eine teilweise bis auf das Doppelte erhöhte Arbeitsentschädigung. In aller Stille wurden die Pekuliumsätze von minimal 6 auf durchschnittlich 12 bis 14 Franken pro Tag erhöht.

Eine Petition an National- und Ständerat machte möglich, worum Gefangene und ihre Organisationen («Aktion Strafvollzug», Astra, und «Groupe Action Prison», GAP) seit Jahren gekämpft haben: Die drei Strafvollzugskonkordate der Schweiz haben Ende 1978 in aller Heimlichkeit eine **Versteigerung und Erhöhung der Ansätze für den Gefangenen-«Verdienstanteil» (Pekulium)** beschlossen. Allerdings: Noch ist die Forderung nach einem Gefangenelohn, wie sie im Jahr 1976 von 751 Gefangenen in einer Petition gestellt wurde, längst nicht erfüllt.

### «Landesübliche Entlohnung»

«Wir erheben Anspruch auf eine landesübliche Entlohnung, denn unsere Strafe besteht im Freiheitsentzug und

fängenen in der Schweiz, der auch im Falle von Arbeitslosigkeit und Krankheit ausgerichtet wird, festsetzen» solle und dass dieser Mindestverdienst «ab sofort 30 Fr. pro Tag und Gefangenen zu betragen habe und dann «schrittweise bis zur Höhe eines vollen Lohnes» gesteigert werde.

Noch sind die jetzt verwirklichten Ansätze weit von diesen Begehren entfernt. Sogar der zuständige Sektionschef im Furgler-Departement, **Andrea Baechtold**, anerkannte in einem Gespräch mit dem «konzept»: «Sicher ist noch nicht alles ideal.» Laut Baechtold wurde das «durchschnittliche Pekulium bei normaler Arbeitsleistung für das Konkordat der Nordwest- und Innerschweizer Kantone neu auf 14 Franken festgesetzt. In der Ost- und Westschweiz werden durchschnittlich 12 Franken gezahlt. Bis 1982

persönliche Bedürfnisse frei verfügbar. Das muss für Zeitungen, Bücher, Zigaretten, Toilettenartikel usw. ausreichen! Etwa ebensoviel wird zur Bezahlung von Versicherungsprämien, Zahnarztrechnungen und Urlauben zurückbehalten.

Von einem landesüblichen Lohn kann also noch keineswegs gesprochen werden. Nur gerade Anstaltsinsassen in «Halbfreiheit» (man könnte auch Halbgefangenschaft sagen...) können mit einer anständigen Entlohnung rechnen. Indes: Mit der Einführung eines Lohnes allein würden die Probleme nur verlagert. Denn Pekuliumsgelder können dem Gefangenen immerhin – anders als Lohnanteile – nicht durch Pfändung, Arrest oder Einbezug in eine Konkursmasse weggenommen werden.

Noch in diesem Jahr wird sich das Parlament in Bern wieder mit den anstehenden Fragen des Gefangenenbeschäftigten müssen. Gegenwärtig wird im Furgler-Departement ein Bericht dazu fertiggestellt. Die dazu nötige Umfrage bei allen Gefangnissen habe sich wegen der bisherigen unterschiedlichen Regelung in den Kantonen «ausserordentlich verzögert», wie Baechtold erklärte.

Der Bericht ist eine direkte Folge der Lohnpetition: Die Petitionskommissionen beider Räte reichten ein Postulat ein, das unter anderem eine Abklärung darüber fordert, wie «Strafgefängnisse den durch Krankheit und Arbeitslosigkeit verursachten Verdiensterlust abzusichern» wären.

### Petitionsrecht massiv beschnitten

Dabei dürfen die Bedingungen, unter denen die 750 Unterschriften in zwölf Gefängnissen gesammelt wurden, nicht vergessen werden. Die Unterschriften-sammlung für die Bittschrift – ein zuvor vom Bundesgericht ausdrücklich auch für Strafgefangene garantiertes Recht – wurde in verschiedenen Gefängnissen so stark behindert, dass **Bundesrat Kurt Furgler** die Anstaltsdirektoren in einem Rundschreiben massiv rüffelste. In **Lenzburg** wurden Unterschriftenbogen beschlagnahmt und erst auf eine Intervention der Astra wieder herausgegeben. Noch schlimmer war es in **Hindelbank**, dem einzigen Frauengefängnis in der Schweiz: «Zwei Frauen wurden ins Cachot geworfen, weil sie Petitionskleber in ihrer Zelle aufgehängt hatten und dem Anstaltsboss Meyer nicht verraten wollten, auf welchem Weg die Unterschriftenbogen ins Gefängnis gelang waren. Daraufhin spülten zwei andere Frauen bereits ausgefüllte Bogen mit 40 Unterschriften aus Angst vor einer gleichen Strafe das WC hinab» («Schwarzpeter» 27. September 1976).

Kurz nach Erreichung der Petition wurde im **Kanton Aargau** sogar versucht, mit den Armsten Finanzpolitik zu machen: Wegen Geldknappheit in der Staatskasse wurde eine konsequente Kürzung der «Verdienstanteile» bei «mittelmässigen und schlechten Leistungen» angeordnet. Diese Sparmassnahme auf dem Buckel der Gefangenen musste dann aufgrund des von der Astra entfachten öffentlichen Protests zurückgenommen werden.



Aus: «Les plus belles prisons», ed. adversaires 1977

nicht in einer krassen Unterbezahlung unserer Arbeitskraft.» Diesen Satz in der Lohnpetition, die unter den schwierigsten Bedingungen zustande kam, unterschrieb fast die Hälfte der 1976 in den Gefängnissen der deutschen und welschen Schweiz Einsitzenden. Die Unterschriftensammlung war gemeinsam mit **Astra/GAP** organisiert worden, die sich seit ihrer Gründung im Jahr 1973 als gewerkschaftliche Organisation der Gefangenen verstanden.

Konkret gefordert wurde, dass «der Arbeitsverdienst des Gefangenen nicht mehr von seinem allgemeinen Verhalten im Strafvollzug abhängig gemacht werden» dürfe, «dass der Bund einen einheitlichen Mindestverdienst für alle Ge-

soll dann für alle Gefängnisse ein mittlerer Ansatz von 15 Franken gelten. Bisher schwankten die ausbezahlten Durchschnitts-Pekuliumsgelder zwischen 6 (Westschweiz) und 12 Franken.

### Abzüge als Disziplinierungsmittel

Doch aufgepasst: Auch weiterhin kann der «Verdienstanteil» – es handelt sich nicht um einen Lohn – nach unten (oder oben) «korrigiert» (Baechtold) werden. Ein ausgeklügeltes **Abzugssystem** erlaubt es, bei «ungenügender Arbeitsleistung» oder «unangepasstem Verhalten» das Pekulium erheblich zu kürzen. Und wenn in den Anstaltswerkstätten die Aufträge fehlen, gibts für die Gefangenen selbst das magere Pekulium nicht. Bei Wohlverhalten kann sich der Tagesverdienst auf über 20 Franken steigern. Auf diese Weise wird das Pekulium als Disziplinierungsmittel genutzt und entsprechend missbraucht.

### Mit 1500 Fanken Neubeginn?

Ausserdem wird nur ein Teil des Geldes – ungefähr die Hälfte – zur «Starthilfe» bei der Entlassung auf einem Sperrkonto bereitgehalten. In einem Jahr kommen so rund 1500 Franken zusammen. Damit muss der Entlassene ein neues Leben anfangen! Rund ein Viertel (bei einem Ansatz von 12 Franken: 66 Franken monatlich) ist jeweils für die



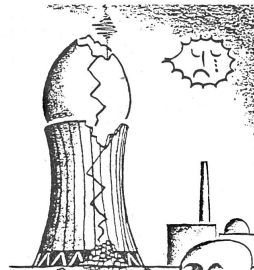
Allgemeine Plakatgesellschaft APG: Werbung gegen die Guttempler und...

## ... für die bessere Kundschaft

Für einmal hat uns die Allgemeine Plakatgesellschaft APG die Photomontagearbeit abgenommen – und uns dabei gleich auf Anhieb in (unfreiwilligem) Zynismus überfallen. Dieses Vierfarbenplakat klebte die APG mit diversen anderen nicht minder perfiden Werbeentwürfen auf eine Mini-Litfassula und versandte es als Empfehlung zur Ablehnung der Suchtmittelinitiative in mindestens 10 000facher Ausgabe an «Behördenmitglieder und einflussreiche Persönlichkeiten aus Verwaltung und Wirtschaft». So aufwendig gegen die Guttempler-Initiative vorzugehen lohnt sich: Tabak- und Alkoholinindustrie gehören zu den besten Kunden. Und die APG-Moral dieser Wirtschaftsgeschichte: «So stark sollten wir die Informationsfreiheit (!) von über 99 Prozent der Bevölkerung nicht einschränken, nur weil ein paar Unverbessliche übermässig Alkohol und Nikotin konsumieren.» Wo ist da die böse Werbung? Übrigens: Da die APG für den Aushang politischer Plakate faktisch das **Monopol** hat, muss sie auch die **Pro-Plakate** für die Suchtmittelwerbewerbs-Initiative aufhängen. Womit wohl in der formalen Informationsdemokratie wieder alles im Lot wäre und der «öffentlichen Meinungsbildung» über den Duft der grossen weiten Welt (vorläufig noch) keine Grenzen gesetzt.



Klar, Befehlshäupter müssen die Erstklässler lernen, aber die richtigen. Politisch Anstoss erregt hat jedenfalls kürzlich die «Bügelin-Parole» auf Seite 48 eines Erstklässerbuches: **Vive le Jura!** (Es lebe der Jura!) riefen da die Kinder fröhlich und schwenkten entsprechende Fahnen. Allerdings: das Lehrmittel war bereits anno 1954, also noch im einseitigen Berner Jura, für obligatorisch erklärt worden. Und zwar von **Virgile Moine**, dem Vater der militanten Anti-Jura-Kämpferin **Genevieve Aubry-Moine**. ... In aller Stille hat nun die bernerische Erziehungsdirektion für den **SüdJura** eine Neuausgabe ohne Bildchen und Parole herausgegeben. Die weisen Zensurkriterien, welche überlebensfähige Berner Lehrer seit längerem über die fragliche Stelle geleimt hatten, taugen offenbar nicht allzuviel, denn Kinder sind im allgemeinen noch neugierig.



## Das Ei des Motor-Columbus Atomkraft? Nein Danke!

Lehrerschaft anerboten, mit Diavorträgen in die Schulen zu kommen, um über die Kernenergie zu informieren». Als besonders anstössig empfand der Grossteil der Lehrer und Rektoren einen in Aussicht gestellten Schülerwettbewerb, der einen finanziellen Zustupf für die Reisekasse versprach. Der Baseltbieter Regierungsrat lehnt in einem Schreiben derlei Propagandaaktionen unmissverständlich ab und meint: «Die Kopplung des Informationsangebots mit Werbeverhalten und Geldpreisen erinnert an Verkaufsstrategien und Sonderaktionen zur Umsatzsteigerung, wie sie im Detailhandel üblich sind. Die KKK sollte bedenken, dass derartige Aktivitäten bei der feinfühligsten Bevölkerung rasch auf Kritik stossen und vom sachlichen Kern der Problematik wegführen.»

**Blei im Blut** ist gefährlicher als angenommen. Zu diesem alarmierenden Schluss kommt eine Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO), welche die schwedische Umweltfachzeitschrift «Ambio» im Januar veröffentlicht hat. Die WHO-Forscher hatten bei Untersuchungen an 122 unter Gehirnstörungen leidenden Kindern bei 45 Prozent einen ungewöhnlich hohen Bleigehalt im Blut gefunden. Entgegen den bisherigen Erfahrungen kam schon ein Viertel des offiziell anerkannten Grenzgehalts zu Gehirnstörungen führen. Den verheerenden Wirkungen des Bleis sind vor allem Kinder ausgesetzt, bei denen die Schädigungen am Nervensystem und Gehirn zu schweren Verhaltensstörungen führen. Nach Angaben der Wissenschaftler stammen 90 Prozent des Bleis im menschlichen Organismus aus Auspuffgasen.

Gemäss einem Rapport des Eidgenössischen Versicherungsamtes haben die Versicherungsprämien im Jahr 1977 das netto Stimmchen von 18,5 Milliarden Franken ausgemacht. Davon wurden allerdings nur 52 Prozent an die Versicherten ausbezahlt. Und der Rest ging drauf für Verwaltung usw., Reservem und – wer weiss – für Profit.

Die Kernkraftwerk Kaiseraugst AG (AKK) darf ihre Informations- und Propagandakampagne an den Baseltbieter Schulen nicht durchführen. Das hat der Regierungsrat des jüngsten «Atomschutzkantons» kürzlich beschlossen. Die KKK hatte sich mit einem Brief an die

### Der letzte «Schwarzpeter»

In den nächsten Tagen erscheint der «Schwarzpeter», das Organ der «Aktion Strafvollzug» (Astra), zum letztenmal. Die Nummer 39 enthält:  
● die Entstehung und Geschichte der «Astra»  
● ein Gespräch über die Gründe der Vereinsauflösung mit den letzten «Astra»-Aktiven  
● Informationen aus den Gefängnissen  
Wer den «Schwarzpeter» nicht verpassen will, bestellt unter Beilage von 2 Fr. in Briefmarken bei: **Aktion Strafvollzug**, Postfach 367, 8025 Zürich, oder Postfach 246, 3000 Bern 14.

**«das Konzept» zum Strafvollzug**

- Selbstmorde: Durchschnittlich alle drei Wochen einer / Parlamentarier-Brief unter 20-Monate-Zensur: Dicke Post für Hindelbank, Nr. 12/78
- Isolationsfolter, Nr. 4/78
- Der Neubau-Witz von Witzwil, Nr. 2/78
- Einsperren in der Schweiz, Nr. 10/77

Jede Nummer gegen 1.80 Fr. in Briefmarken bei: «das Konzept», Weinbergstrasse 31, 8006 Zürich, oder Postfach 1351, 3001 Bern

## das Konzept ist kein Akademiker-Fachblatt

### Überzeugen Sie sich – überweisen Sie 18 Franken

«das Konzept», Jahresabonnement 18 Fr., Ausland 22 Fr. Aus technischen Gründen laufen die Abonnements stets bis Ende Jahr

Ich bestelle ein Abonnement «das Konzept» (Zutreffendes ankreuzen)  
 März bis Dezember 1979 für 16 Fr. (Ausland 18 Fr.)  
 Unterstützungsabonnement (doppelter Betrag)  
 Geschenkabonnement (Name des Beschenkten hier eintragen, Adresse für Rechnung auf Zeitungsrand)

Name, Vorname \_\_\_\_\_  
 Adresse \_\_\_\_\_  
 PLZ, Ort \_\_\_\_\_  
 Beruf \_\_\_\_\_ Datum \_\_\_\_\_ dk 2/79

Talung einsenden an: «das Konzept», Weinbergstr. 31, 8006 Zürich